



Die Welt ist perdu

Langsam wurde ich doch unruhig. Fritz, Onkel Fritz, seines Zeichens Naturwissenschaftler, Rentner und ausgeprägter Liebhaber moderner Errungenschaften, ließ einfach lange Zeit nichts von sich hören. Ungewöhnlich für ihn – zumal er den unwiderstehlichen Drang hat, jedes seiner technischen Erlebnisse mit mir zu teilen. Während ich geringfügig besorgt mit diesen Gedanken beschäftigt war, donnerte das Telefon. Das konnte nur er sein. Zuweilen geht es im Leben komisch zu. Kaum denkt man an jemanden und – schwupps - hat man die Person an der Strippe oder sie sitzt im Lieblingscafé am Tisch gegenüber. Ob das wirklich Zufälle sind? Ja, sind es, sagt die sachliche Stimme in meinem Kopf. Das Donnern des Fernsprechers ist auch nur Einbildung, aber zuweilen fühlt sich die Welt so an – gar nicht mathematisch ausrechenbar. Wie dem auch sei, Fritz war dran und eröffnete mit seiner ganzen lebenswürdigen Vitalität: „Junge, die Welt ist perdu!“ „Guten Morgen, Onkel Fritz, mir geht es auch gut“, dachte ich, ohne den Gedanken tatsächlich auszusprechen. Er hätte es ohnehin nicht aufgenommen. Wenn Onkelchen ins Französische fällt, ist es ernst. Ohne Pause berichtete er mir von seiner mikroprozessorgesteuerten Bewässerungsanlage, die er installiert, wochenlang programmiert und dann wieder ausgebudelt hatte. Die elegante Schlichtheit eines auf- und zurehbaren Wasserhahns hatte ihn am Ende überzeugt. „Damit bin ich durch!“, schloss er, um auf das eigentliche Thema zu kommen. „Ich bin Zeuge eines unglaublichen Vorfalls geworden“. Stehenden Fußes beunruhigte mich seine Aussage. „Du musst sofort ins Café am Markt kommen“. Er legte auf. Ohne lange nachzudenken, ging es mit dem Rad Richtung Café. Ich sah ihn schon von Weitem, sicherte den Drahtesel und setzte mich zu ihm. Natürlich war ich neugierig und fragte gleich nach. Mit einer wischenden Geste wies er mich zurecht, deutete aber zugleich mit dem Zeigefinger auf dem geschlossenen Mund in Richtung Parkplatz. „Aha, und was ist da jetzt?“, flüsterte ich verschwörerisch. „Mensch, du siehst auch gar nichts. Ewig auf der Schulbank gesessen, aber das Hinschauen verlernt.“ „Onkel Fritz...“, wollte ich anheben, da legte er mir väterlich seine Hand auf die Schulter und fragte nachsichtig, was ich denn sähe: „Und?“ „Im Ernst?“, entgegnete ich. Es war zwecklos. Auf dem Parkplatz standen einige Autos, der Fahrradständer war gut gefüllt, daneben zwei Lastenräder – sieh mal an, dachte ich -, ein E-Bike sowie drei rassige Motorräder neben einer Gold Wing – bekannt als fahrende Einbauküche mit bis zu tausend PS. Nichts Besonderes für einen warmen Tag zu dieser Jahreszeit. „Jetzt passiert es“, flüsterte Fritz. Aus der Fußgängerzone kommend schlenderte eine Gruppe Jugendlicher in unsere Richtung. Ungeduld stieg in mir auf. Die Gruppe war jetzt bei den Zweirädern angekommen und es war klar zu erkennen, dass etwas ihre Aufmerksamkeit geweckt hatte. Sie wirkten aufgeregt und drängelten sich gestikulierend um das E-Bike. Ich konnte nur Gesprächsfetzen aufnehmen, aber es fielen Begriffe wie Watt, vierzehn Gänge, Rohloff und 75 Newton Meter. Sie machten noch ein paar Fotos und zogen dann lebhaft diskutierend weiter. Ich war baff.

„Hast du es jetzt gecheckt?“, kommentierte er mein Erstaunen. „Du warst soeben Zeitzeuge des technischen Wandels.“ Klar, wir hätten uns ganz selbstverständlich die chromblitzende Gold Wing angesehen. „Die Welt ist perdu, und deine alten Auto-Quartett-Spiele kannst du in die Wertstofftonne kloppen“, kommentierte er herzlich lachend, etwas hustend, weil er sich leicht am Amarettino verschluckt hatte. „Und jetzt gehen wir beide ein E-Bike für mich kaufen, Junge!“

Oliver Block